

die Art der frühesten Siedlung werfen. Aber wie immer man diesen Befund erklären mag, eines ist dabei sicher, der Rhein war kein unüberwindliches Hindernis.

2. Das flavische Kastell und das zugehörige Lagerdorf.

3. Die unbefestigte Stadt.

4. Die ummauerte Stadt, in der zunehmender Gebrauch von Steinmaterial zum Bau der Privathäuser beobachtet werden kann.

Die civitas Ulpia Sueborum Nicretum wurde gegründet durch Trajan im Jahre 97/98 (vgl. zuletzt J. Bogaers, *Berichten van de rijksdienst voor het oudheidkundig bodemonderzoek* 10–11, 1960–61, 277). Als ihr Vorort wurde das Lagerdorf des bisherigen Kastells ausgesucht. Dieses Lagerdorf mußte offensichtlich besonders aufgeblüht sein in den 25 Jahren seines Bestehens, um diese Wahl durchführbar zu machen, und wir sollten mehr von ihm kennen. Die Wehrmauer gehört wie zahlreiche Stadtmauern in Britannien in das frühe 3. Jahrhundert und wie die britischen Beispiele besitzt sie keine vorspringenden Türme (hatte aber vermutlich einwärts gelegene); sie ließ Teile der bestehenden Siedlung auswärts liegen. Das bedeutet aber nicht notwendig einen Schwund und Niedergang des städtischen Lebens, sondern vielleicht eher eine Verdichtung und eine bessere Ausnutzung der Verteidigungslinie. Keine Spur eines Erdwalles hinter der Stadtmauer ist erhalten, aber an einer Mauer aus jener Zeit wäre es möglich, einen solchen Wall voranzusetzen (vgl. R. Butler, *Archaeological Journal* 116, 1961, 26). Die Stadtmauer war allein nicht ausreichend, die Stadt in den Wirren um die Mitte des 3. Jahrhunderts zu schützen und die hoffnungsvolle Entwicklung von Lopodunum kam zu einem raschen Ende. Die Geschichte der Stadt ist die Geschichte eines Grenzplatzes, und als solche hat sie engere Parallelen mit der Entwicklung in Britannien als mit der in der Gallia Comata.

London.

Sheppard S. Frere.

**Philip Corder, *The Roman Town and Villa at Great Casterton, Rutland.*** University of Nottingham 1951, 1954 und 1961. 3 Berichte zus. 179 S., 51 Textabb. und 33 Taf.

Das „Department of Extra Mural Studies“ der Universität in Nottingham führte in den Jahren 1950–1958 im Rahmen einer „Summer School in Romano-British Archaeology“ systematische Ausgrabungen in und bei Great Casterton (Rutland) durch. Verantwortlich für Planung und Durchführung der Grabungen sowie die endgültige Fassung der Berichte zeichnet der inzwischen leider verstorbene Ph. Corder, der abwechselnd durch G. Webster, J. P. Gillam und B. R. Hartley unterstützt wurde. Die mitwirkenden Studenten wurden während der Schulgrabungen nicht nur in der modernen Ausgrabungstechnik ausgebildet, sondern auch in die Bearbeitung der Befunde und des Fundmaterials für die abschließende Publikation eingeführt. Die Grabungen sind abgeschlossen. Die Ergebnisse, die in den hier zu besprechenden drei Berichten veröffentlicht wurden, sollen im Folgenden zusammenfassend skizziert werden (vgl. *Abb. 1*).

Great Casterton liegt etwa 60 km südlich von Lincoln und 20 km nördlich von Water Newton in einer kräftigen, nach Süden ausbiegenden Schleife des River Gwash. Die sogenannte Ermine Street, eine wichtige römische Nord–Süd-Verbindung in Ostbritannien, die London (Londinium) mit Lincoln (Lindum) verband, überquert hier den Fluß (vgl. auch für das Folgende *Abb. 1*). An dieser Stelle ließen einige Kleinfunde schon seit längerer Zeit ein römisches Kastell aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. vermuten. Im trockenen Sommer des Jahres 1959 konnte es nun aus der Luft einwand-

frei lokalisiert werden. Die von I. A. Richmond im folgenden Jahre durchgeführten Untersuchungen brachten die ersten Ergebnisse über Verlauf und Struktur der Wehranlagen. Ein ausführlicher Bericht ist für das *Antiquaries Journal* vorgesehen, jedoch noch nicht erschienen. Das Kastell ist etwa 145 : 210 m groß, besitzt einen Doppelgraben und vier Tordurchlässe. Von der Ostecke führt ein Einzelgraben ein Stück weit in südöstlicher Richtung zum Gwash, ein weiterer Einzelgraben mit Tordurchlaß liegt im Inneren des Lagers parallel und 30 m von der Südostfront entfernt. Es handelt sich hier, wie die Ausgrabungen ergaben, um eine spätere Bauphase, also um eine Reduzierung des Lagerareals. Das Kastell dürfte um die Mitte des ersten

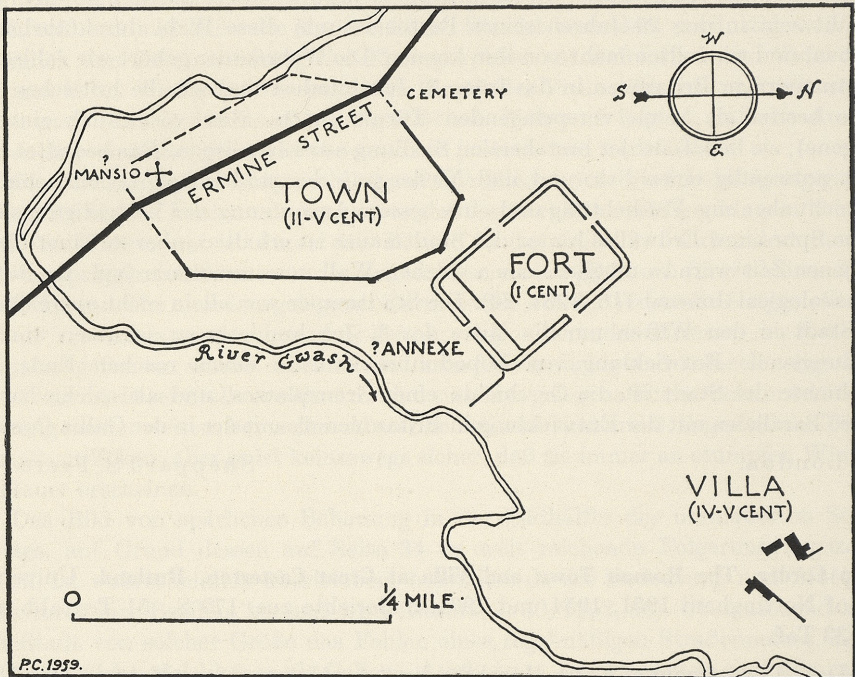


Abb. 1. Great Casterton, Rutland. Situationsplan  
(nach: Ph. Corder, Great Casterton [1961] Abb. 1). M. etwa 1:10000.

Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden sein und gehört in eine Reihe von vermuteten oder gesicherten Lagern südlich von Lincoln, die nach G. Webster (*The Arch. Journal* 115, 1960, 49 ff.) als Nachschubbasen für die am Foss Way gelegenen Okkupationslinien anzusehen sind. Südlich des Kastells, im Gebiet der späteren Zivilsiedlung, lag vermutlich auch der Kastellvicus, da hier vorflavische Sigillaten gefunden wurden.

Als das Militärlager im Zuge der weiteren militärischen Besetzung Britanniens aufgegeben wurde, bestand der Vicus weiter. Aus dem Flußübergang einer wichtigen Fernstraße dürfte er gewissen wirtschaftlichen Nutzen gezogen haben. Dies wird auch durch die Existenz einer aus Stein gebauten Mansio aus dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. bestätigt. Im Verlauf des 2. Jahrhunderts muß die Ansiedlung zu einem größeren Gemeinwesen herangewachsen sein, so daß sie wie viele andere römische Siedlungen Britanniens am Ende dieses Jahrhunderts mit einer Mauer umgeben wurde. Die Umwehrung bestand aus einem Erdwall mit einer davorgesetzten Steinmauer, einer 3 m breiten Berme und einem 4 m tiefen und 7 m breiten Spitzgraben. Im Norden, der gefährdetsten Seite des Vicus, fand man drei Gräben hintereinander ge-

staffelt vor der Mauer. Ecktürme waren bei dieser ersten Anlage nicht vorhanden. Die Mauer, die vor allem im Westen nicht nachgewiesen, deren Verlauf jedoch gesichert ist, umschließt ein oblonges Vieleck, dessen Hauptachse die Ermine Street bildet. Das so umgrenzte Areal des Vicus beträgt etwa 72846 qm, entspricht also etwa – um einen Vergleich vom Kontinent heranzuziehen – dem fünften Teil des umwehrten Vicus von Faimingen. Der Vicus – wir vermeiden besser den Begriff Stadt – gehört also zu den kleinsten derartigen Anlagen in Britannien (vgl. A. L. F. Rivet, *Town and Country in Roman Britain* [1958] 85 Abb. 5H). Von der Innenbebauung ist wenig bekannt. Hinweise auf Steinbauten vor der Errichtung der Mauer gibt es nicht. Reste einer Töpferei aus dem späten 2. Jahrhundert fanden sich außerhalb des Nordtores.

Nach der Mitte des 4. Jahrhunderts erfolgte eine durchgreifende Neugestaltung der Wehranlagen. Vor die Mauerecken wurden Ecktürme gesetzt, wobei der Einzelgraben eingefüllt und ein von der Mauer 9 m entfernter, neuer, viel mächtigerer Graben (20 m breit und fast 4 m tief) ausgehoben wurde. Vier von den vermutlich sieben oder acht Ecktürmen sind bekannt, drei davon wurden näher untersucht. Ihre unterste Fundamentlage hatte eine durchschnittliche Ausdehnung von etwa 6:4 m. Auch andere Orte in Britannien wurden um dieselbe Zeit in ähnlicher Weise befestigt. Es handelt sich offenbar um Maßnahmen, die infolge des veränderten Verteidigungswesens notwendig waren und wohl nicht unmittelbar auf kriegerische Ereignisse zurückzuführen sind. Auch für diesen Abschnitt haben wir kaum eine Vorstellung über die Innenbebauung des Gemeinwesens, obgleich mehrere Suchschnitte angelegt wurden. Die Besiedlung kann jedenfalls nicht allzu dicht gewesen sein. Eine Flächenabdeckung etwa in der Mitte erbrachte die Fundamente eines Steinbaues, der bis in das 4. Jahrhundert hinein benutzt worden sein muß. Hier fanden sich auch die Reste eines Eisenschmelzofens. Wann der Vicus endigte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sehr wahrscheinlich bestand er noch im 5. Jahrhundert. Eine gewaltsame Zerstörung ließ sich jedenfalls nicht nachweisen. Teile eines Gräberfeldes aus dem späten 3. und der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts fand man nördlich des Nordtores.

Knapp 1 km nordöstlich des Vicus lag ein größeres landwirtschaftliches Anwesen, das in großen Teilen untersucht wurde. Es entstand am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr., und zwar mit der Anlage einer Scheune und eines kreisrunden Trockenspeichers. Wohnbauten wurden für diesen ersten Abschnitt noch nicht festgestellt. Etwa gleichzeitig mit den Baumaßnahmen an der Vicusmauer um die Mitte des 4. Jahrhunderts und besonders dann in den Jahren 370–380 etwa erfolgten mehrere Um- und Neubauten von Wirtschafts- und Wohngebäuden z. T. mit Hypokaustanlagen und Mosaikfußböden. Diese Blütezeit dauerte etwa bis um 400 (terminus post 388 n. Chr.), wo die Anlagen zerstört worden sein müssen. Im 5. Jahrhundert scheinen die Ruinen dann lediglich zu Scheunen u. dergl. wiederaufgebaut und benutzt worden zu sein.

Die konzentrierte Form der Darstellung dieser bescheidenen, doch das Wichtigste enthaltenden Grabungsberichte ist bewundernswert. Zahlreiche Pläne, Profile und Photos illustrieren den Text, dem eine Anzahl von Exkursen über Einzelprobleme angeschlossen ist.

Das Fundmaterial wird jedoch leider nur in Auswahl abgebildet, wobei – von den Münzen abgesehen, die vollständig vorgelegt werden – fast ausschließlich nur Keramikproben berücksichtigt werden, die für die Datierung der Schichten, Mauern u. a. wichtig sind. Dies ist sehr zu bedauern, und man kann nur wünschen und hoffen, daß dem vorliegenden dritten „Final Report“ doch noch ein vierter mit der Veröffentlichung der gesamten Kleinfunde nachfolgt.